

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier
tatsächlich 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs)
ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre-
chenden Postzuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10

(zu ebener Erde)

neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-
chende Reduktion.—Im Auslande übernehmen Inserate: in
Österreich u. Deutschland: die Herren Gaasenrein & Bogler
und Rudolf Woffe; in Paris die Société mutuelle de
Publicité, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 42.

Sonnabend, den 23. (11.) Februar 1884

V. Jahrgang.

Russische Freundschaftsdienste.

Bukarest, 22. Februar.

Vor einigen Tagen hat „Romanul“ die Nach-
richt gebracht, daß zwei Mitglieder der kroatischen
Nationalpartei eine längere Unterredung mit dem
russischen Gesandtschaftssekretär Herrn v. Zvoloski
hatten, worauf dieselben, mit russischen Pässen ver-
sehen, über Ungarn ihre Reise nach Rußland fort-
setzten. Wie allgemein bekannt sein dürfte, gehört
die kroatische Nationalpartei zu jenen panslawisti-
schen Gruppen, welche im Czarenstaate den Repre-
sentanten der slavischen Zukunft erblicken. Wenn
nun zwei Mitglieder dieser Partei, auf welchen
zum Ueberflusse der Verdacht lastet, die vorjährigen
Agrarier Straßenstandale mit russischem Gelde in-
szeniert zu haben, vom offiziellen Vertreter Ruß-
lands in Rumänien unbeschadet ihrer Fremden-
Staatszugehörigkeit ganz wie russische Unterthanen
behandelt werden, so gibt das einen recht charak-
teristischen Beleg der Unverschiedenheit, mit welcher
sich das offizielle Rußland zum Gelegenheitsmacher
zwischen der russisch-panslawistischen Aktionspartei
und den Anhängern dieser Richtung außerhalb
Rußlands hergibt.

Was speziell die Herren Gueguic und Pilipic
anbelangt, so ist es recht wohl begreiflich, daß die-
selben Ursache hatten, ihre Reise nach Rußland der
ungarischen Behörde gegenüber so viel als möglich
geheim zu halten. Wenn aber schon ein oder der
andere kroatische Panslawist dem Drange nicht wider-
stehen kann, sich mit den Führern der russisch-
panslawistischen Aktionspartei über die Ziele und
Aussichten der nächsten Zukunft auszusprechen, so
folgt daraus doch noch lange nicht, daß die rus-
sische Gesandtschaft in Bukarest verpflichtet ist, sol-
chen Wünschen in einer die Empfindlichkeit Öster-
reich-Ungarns in größtmöglicher Weise verletzenden
Form Rechnung zu tragen. Was würde man wohl
in St. Petersburg sagen, wenn es irgend einer
österreichisch-ungarischen Gesandtschaft im Auslande
befiele, solchen russischen Unterthanen Reisecerti-
fikate zur Verfügung zu stellen, welche im Verdachte
hochverrätherischer Konspirationen gegen ihre he-
imathliche Regierung stehen?

Wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte,
hat Rußland zu wiederholten Malen den Versuch
gemacht, die europäischen Mächte zur Uebernahme
einer Polizeimission gegen die im Auslande befind-
lichen russischen Unzufriedenen zu bewegen. Diesen
bekanntesten Thatsachen gegenüber muß es um so be-
stimmlicher wirken, wenn das russische Gesand-
tschaftsbüreau in Bukarest zu einer Art von Auskunfts-
und Vermittelungsbüreau für solche slavische Patri-
oten gemacht wird, deren Loyalität dem befreundeten
österreichisch-ungarischen Staate gegenüber mehr zwei-
felhaft ist. Nicht genug, daß damit allen Pflichten

des politischen Anstandes Hohn gesprochen wird,
muß der vom russischen Gesandtschaftssekretär, Herrn
v. Zvoloski, beliebte Vorgang auch als größlicher
Mißbrauch der den diplomatischen Vertretungen im
Auslande garantierten extraterritorialen Stellung be-
zeichnet werden. Jedenfalls hat Österreich-Ungarn
alle Veranlassung, bei der Petersburger Regierung
darüber Anfrage zu halten, ob die Ausfolgung
russischer Pässe für österreichisch-ungarische Unter-
thanen in Gemäßheit einer von der russischen Re-
gierung erteilten Autorisation, oder aber aus der
eigenen Machtvollkommenheit des russischen Legati-
ons-Sekretärs in Bukarest erfolgt ist.

Zum Sklavenhandel im Sudan.

Die Aufhebung des Sklavenhandels im Sudan
ist von jeher ein Hauptziel nicht nur Englands,
sondern, in menschlichen Stunden, auch der erobernden
Vize-Könige gewesen. Die Jagd auf Menschen
galt für das lukrativste aller Geschäfte, und die
arabischen Kaufleute zogen dieselbe bei weitem dem
Handel mit Elfenbein vor, betrieben sie im Großen
und schalteten wie Häuptlinge. Von den Ufern des
weißen Nils aus sandten sie wohlorganisirte, oft
je 300 Mann starke Banden von Räubern, welche
Negerstämme, die nicht die Flucht ergriffen, für sie
unterwarfen oder zum Bündnisse zwangen und mit
ihnen gemeinschaftlich weiter im Innern auf andere
Stämme Jagd machten, um die Gefangenen als
Sklaven zu verkaufen. Baker Pascha annektirte
diese Länder, in denen die Sklavenhändler sich als
Souveräne geberdeten, drang vor und zog so die
Grundrisse zu jener Herrschaft, welche nach ihm
Gordon Pascha fester organisirte. Nach der Rich-
tung von Darfur hin, wo damals noch ein unab-
hängiger Sultan regierte, war vollends die Macht
der Sklavenhändler, namentlich des in fürstlicher
Pracht lebenden Sobair, so groß, daß sie die ersten
Truppen des Khedive besiegen konnten. Als So-
bair nach Kairo in's Exil geführt wurde — wo
er noch jetzt lebt und wo man bereits seine Dienste
gegen die früheren Verbündeten anzurufen gedachte
— vermochte sein Sohn Sulaiman, welcher die
Sklavenjagd im größten Style fortsetzte, den Krieg
gegen ägyptische Truppen mit Glück zu erneuern,
bis er endlich vor zwei Jahren gefangen und nebst
zehn Berufsgenossen hingerichtet wurde.

Dies sind die Mächte, welche im Sudan, wo
wenigstens die Jagd auf Sklaven, wenn auch noch
nicht der Handel eingeschränkt ist, wieder schalten
werden, wenn man ihn freigibt. Wenn die Freie-
gung der Sklaven im Jahre 1884 im eigent-
lichen Egypten erfolgen soll und das gegenwärtige
Regierungssystem fort dauert, muß im ganzen Lande
eine Revolte ausbrechen. Es ist spasshaft zu den-
ken, daß das Volk von Kairo die im Jahre 1884
damit eintretende Reduktion seiner Einkünfte bis

auf die Hälfte ruhig mit ansehen werde, und daß
das Land mehr Truppen brauchen werde, um in
Ruhe gehalten zu werden. Sieben Achtel der Be-
völkerung des Sudan sind Sklaven, und der Ver-
lust an Einkommen, der daselbst im Jahre 1889
eintreten wird, wenn der Vertrag überhaupt aus-
geführt wird, muß mehr als zwei Drittel betragen.

England weiß also, daß in dem Augenblicke,
wo es die Länder des Sudan wieder „frei“ macht,
sie abermals hoffnungslos in die unmenlichsten
Zustände zurückfallen, daß namentlich Kordofan,
wenn es dem Mahdi übergeben werden soll, der
hauptsächlich eben von den Sklavenhändlern gestützt
wird, wieder zu einem Lande von Menschenjägern
wird, trotz aller Uebereinkünfte. Es wird
mit Gladstone schwer sein, den Vergleich abzu-
weifen zwischen den durch seine philanthropische
Regierung möglich gemachten Zuständen daselbst
und denjenigen Verbesserungen, welche die ägypti-
schen Khedives aus eigenem Antriebe und unter
Beaconsfield's Einfluß anstreben.

Aus dem Parlament.

Sitzung vom 21. Februar u. St.

In der gestrigen Kammer Sitzung kündete Herr
Lazescu eine Interpellation an über zahlreiche Un-
regelmäßigkeiten bei der Filiale der Nationalbank in
Braila, wodurch der Kredit der letzteren geschädigt
werde. Der Ministerpräsident, Herr Bratianu, er-
suchte Herrn Lazescu auf seine Interpellation zu
verzichten, da es Sache der Generalversammlung
der Aktionäre der Nationalbank sei, über diese An-
gelegenheit zu entscheiden. Herr Lazescu erklärte,
diesem Ansuchen nicht Folge leisten zu können und
wird demnach seine Interpellation in einigen Tagen
entwickeln. Herr Dr. Polyzu entwickelte hierauf die
von ihm angeführte Interpellation über die Affäre
des Doktor Turneanu und verlangte die Reintegri-
rung dieses verdienstvollen Arztes. Herr N. Ionescu
bezeichnete gleichfalls die Enthebung des Doktor Tur-
neanu von seiner Stellung als Chefarzt der chirur-
gischen Abtheilung bei den Zivilspitalern der Ephorie
als einen Willkürakt und schloß sich dem Verlangen
des Interpellanten an. Die Regierung wird die
Interpellation nach drei Tagen beantworten.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 22. Februar.

„Romanul“ bemerkt, daß der Artikel 71 des
Kommunalgesetzes ausdrücklich bestimmt, daß die
Kommunalpolizei der öffentlichen Plätze und Straßen
zu den Befugnissen der Primarie gehören. Angeichts
dieser klaren Bestimmung ist es unerklärlich, wie
der Primar von Bukarest, die Kommunalpolizei der
Polizeipräfectur übertragen könne. Durch einen der-

er aus einer der kleinen Flaschen nahm, bedeckte die
Stelle mit Löschpapier und stellte ein heißes Ei-
sen darauf. Als er letzteres wieder abhob, war
jede Spur des Geschriebenen auf der Anweisung
verschwunden, während die gedruckten Worte un-
beeinträchtigt geblieben waren. Jetzt galt es nur noch,
die leergebliebene Stelle in Paul Langeais' Hand-
schrift wieder auszufüllen, eine Arbeit, die er in
wenigen Minuten vollendet hatte, mit dem Unter-
schiede freilich, daß die Anweisung nunmehr auf
fünfundvierzigtausend Franken lautete, während
sie früher nur fünfundzwanzigtausend betragen
hatte.

„Sehen Sie, auf diese einfache und spielende
Weise hat man im Handumdrehen zwanzigtausend
Franken verdient.“

„Und das Zuchtthaus.“
„Pui, schämen Sie sich, Fabrice, Einem den
Spaß an einem so sauberen Stück Arbeit durch
eine so garstige Vorstellung zu versalzen! Sie
müssen mich übrigens für sehr einfältig halten,
wenn Sie annehmen, daß ich mich fangen lassen
würde, — nur die Tölpel lassen sich fangen.“

„Ich kann mir nicht helfen, — es ahnt mir
Schlimmes dieses Cheks wegen; ich kann den Ge-
danken nicht los werden, daß er uns Beiden Un-
glück bringen wird.“

„Hahaha! Fabrice ist abergläubisch! Was man
doch nicht Alles an seinen Freunden erleben kann!
Wissen Sie aber wohl, daß es gleich zwei Uhr ist?
Ich möchte für mein Leben gern noch ein Paar
Stunden schlafen, wenn es Ihnen daher recht wäre
—“

„Gut; aber gehen wir nicht zusammen?“
„Nein, ich strecke mich für diese Nacht auf je-
nem Schlafsoffa im Vorzimmer aus, — ich muß
früh wieder auf sein.“

„Gute Nacht denn,“ sagte Fabrice und entfernte

artigen Akt verlegt der Primar nicht nur eine klare
gesetzliche Bestimmung, sondern gibt auch leichten
Herzens ein Recht der Kommune der Zentralverwal-
tung preis. Wenn der Primar in dieser Weise seine
Mission aufsaßt, dann mag er offen erklären, daß er
die Kommune nicht verwalten kann oder will, und
von dem Parlament verlangen, daß daselbe ein Ge-
setz mache, welches bestimmt, daß der Polizeipräsident
von Bukarest gleichzeitig auch Primar der Resi-
denz ist.

„Impul“ erklärt, daß die jüngsten Agrarmorde
die natürlichen Folgen der socialistischen Agitation
seien, welche von gewissenlosen Agitatoren betrieben
wird. Wenn man durch unerfüllbare Versprechungen
die Leidenschaften der Masse aufheizt, wenn man den
Bauern die Vertheilung des Grund und Bodens
verspricht, so darf man sich nicht wundern, wenn
die Bauern gewaltsam vorgehen und selbst vor
einem Mord nicht zurückschrecken. Man könnte viel-
leicht sagen, daß wir aus Oppositionsneugier Grau in
Grau malen, aber unglücklicherweise ist die Situation
eine noch viel düstere, als wir sie beschreiben. Was
schließlich da herauskommen wird, mag Gott wissen.
Vorderhand herrscht überall gräßliches Elend: Der
Bauer stirbt vor Hunger, und der Geschäftsmann
in der Stadt ist gezwungen, seine Zahlungen einzu-
stellen. All' dies aber verhindert die Patrioten
nicht, welche sich auf betrügerische Weise bereichert
haben, in allen Tonarten zu verkünden, daß das
Land niemals so glücklich war wie jetzt.

Die „Independance Roumaine“ führt
aus, daß es die Schuld der Rumänen selbst sei,
wenn der rumänische Handel darniederliegt. Wenn
wir aufrichtig sein wollen, so müssen wir zugestehen,
daß wir nichts thun, um den Handel zu heben und
zu fördern. Anstatt unsere Einkäufe bei Rumänen
zu besorgen, kaufen wir alles nur bei Fremden. Ein
weiterer Grund für das Darniederliegen des rumä-
nischen Handels liegt in den betrügerischen Manipu-
lationen der Juden, welche im Auslande Waaren
kaufen und dieselben dann, mit der Absicht zu ban-
krottiren, zu Spottpreisen verkaufen. Hier müssen
die Gerichte einschreiten und unnachlässig gegen
diese Leute vorgehen, welche einerseits Rumänien
im Auslande diskreditiren und andererseits dem ru-
mänischen Kaufmann es unmöglich machen, gegen
diese unehrliche Konkurrenz anzukämpfen.

sich, um auch sein Lager in der Glichystraße auf-
zusuchen.

Anstatt sich niederzuliegen, wie er gesagt hatte,
horchte René aufmerksam auf Fabrice Leclère's
Schritte, und als er sich überzeugte, daß derselbe
das Haus verlassen hatte, verschloß und verriegelte
er die Thür des Vorzimmers und ließ sich dann,
die Stirn in düstere Falten gezogen, auf einem
Sessel in der Werkstatt nieder und begann nachzu-
denken.

„Die Sache geht schief!“ murmelte er zwi-
schen den Zähnen, — „diese Schwester mit ihrer
Energie, mit ihren Millionen und ihrer zähen
Entschlossenheit zur Rache, scheint mir tausendmal
gefährlicher, als der Matrose und die Gerichte,
bleibt immer sehr zweifelhaft, ob Fabrice sich bei
ihm wird in Gunst setzen können. Vorsicht ist die
Mutter der Weisheit, — es ist gescheitert, ich
rüste mich zur Abreise, — und wenn's hier an-
fängt, nicht gehener zu werden, so ziehe ich mich
sachte über die Grenze.“

Nachdem dieser Entschluß bei ihm zur Reife
gekommen war, schloß er den großen Schrank auf
und löste ein Brett aus der Rückwand desselben,
wodurch in der dahinter befindlichen Stubenwand
eine Vertiefung, eine Art Nische, bloßgelegt wurde,
welcher er einen eisernen Kasten entnahm. Jetzt
machte er einen freien Platz auf dem Tisch und
stülpte den eisernen Kasten um; darnach lag ein
ziemlich beträchtlicher Haufen Banknoten auf der
Tischplatte, in kleine Pakete von fünfundzwanzig
Stück, — das Stück zu tausend Franken — zu-
sammengebunden, und René zählte dreißig solcher
Bündel! Der Anblick verschleuchte sofort die letzte
Falte auf seiner Stirn und rief ein Lächeln der
Befriedigung auf seinem Antlitze hervor.

„Bivat die Industrie!“ sagte er; „mit diesem

Leuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen

(53. Fortsetzung.)

„Das geht ja über alles Erwarten gut!“ rief
René hocherfreut aus; „dann sind wir geborgen;
denn von dem Augenblicke an, wo Sie sich als der
Erkorene ihres Herzens betrachten können, dürfen
Sie sich auch als Herr ihres Willens geberden und
ihre Handlungen diktiert. Ist Fräulein Barus
erst einmal richtig in Sie verliebt, so denkt
sie nicht mehr an ihre Rache; im Gegentheil, —
jede Erinnerung daran wird ihr lästig und unbe-
quem erscheinen. Lehren Sie mich die Weiber
kennen! Glauben Sie mir, Fabrice, ich habe das
Geschlecht aus dem Grunde studirt! Sobald Sie
dort Hahn im Korbe sind und haben sich dann
noch des Matrosen auf irgend eine Weise ver-
sichert, dürfen wir Alle miteinander ruhig sein.“

Während René sprach, hatte ein Streifen rosen-
rothen Papiers, der neben seinem Ellenbogen auf
dem Tische lag, Fabrice's Aufmerksamkeit erregt.
„Eine Anweisung von Paul von Langeais?“

„Wie sind Sie zu der gekommen?“ fragte Fabrice
nicht wenig erstaunt, hier diese Spur des jungen
Gegensatzes zu finden, der durch seine Erfolge auf
dem Turf und bei den Damen viel von sich reden
gemacht hatte. „Fünfundzwanzigtausend Franken!
Ein nettes Summchen!“

„Gehört leider nicht mir; der Check gehört
meiner Schwester; sie hat mich gebeten, das Geld
für sie zu erleben.“

„Sieh, sieh!“ Also Mathilde gehört das Geld!
Nun weiß ich doch auch den Namen meines Nach-

folgers, den sie mir durchaus nicht nennen wollte.
Apropos, René, werden Sie die Anweisung be-
nützen?“

„Benützen? Was verstehen Sie darunter? Ma-
thilde hat mich gebeten, die Anweisung an der Kasse
zu präsentiren, und das werde ich selbstverständlich
auch thun.“

„So, wie sie da ist?“

„Nein, so dumm sind wir nicht. Ich werde
ihnen Werth erst um zwanzigtausend Franken er-
höhen, indem ich aus der Zahl fünfundzwanzig
eine fünfundvierzig mache.“

„Nehmen Sie sich in Acht, René; ich fürchte
wahrhaftig, Sie werden durch Ihre Kunst noch
einmal in einen Sumpf gelockt.“

„Sie haben gut reden, Fabrice; wovon soll ich
denn leben, wenn ich meine kleinen Talente ver-
grabe? Das Pariser Leben ist verflucht theuer.“

„Aber mir scheint, in diesem Falle müßte die
Autorschaft der Fälschung doch sofort entdeckt werden.“

„Rieber Fabrice, ich bin weder ein Kind noch
ein Einfaltspinsel, und Sie dürfen sich versichert
halten, daß ich es nicht an gebührender Vorsicht
fehlen lasse. Und wenn wirklich das Schlimmste
zum Schlimmen käme, wenn Paul Langeais wirklich
meine Thäterschaft entdeckte, — so lange er bis
über die Ohren in Mathilde verliebt ist, so lang-
liefert er Mathildens Bruder auch nicht an's
Wasser. Wollen Sie einmal zusehen, wie die Ver-
wandlung bewirkt wird? Es wird Sie interessieren,
und Sie werden nachher selbst erklären müssen,
daß meine Arbeit keine Pflanzerei ist.“

Und René schürte das Feuer, um die darin
besindlichen Eisen glühend zu machen. Dann nahm
er den rothen Papierstreifen zur Hand, bestrich
die darauf befindliche und in Buchstaben sowohl
als in Zahlen ausgedrückte Summe von fünfund-
zwanzigtausend Franken mit einer Flüssigkeit die

Ausland.

(Zustände in der Crivoscie.) Aus Zara, wird berichtet: „Ein großer Theil der Gebirgsbevölkerung in den Bocche ist bekanntlich nach Montenegro geflohen und von dort nicht zurückgekehrt. Da nun von dem Besitze dieser Flüchtlinge keine Steuern gezahlt werden, so häuft sich die Staatsschuld immer mehr an und endlich gelangen die überschuldeten Grundbesitzer zur executiven Feilbietung. Das amtliche Blatt der dalmatinischen Regierung publicirt wieder mehrere Feilbietungen. Die Folge wird sein, daß die Grundbesitze allmählig in fremde Hände übergehen und daß also auf solche Weise die Gebirgsgegenden und namentlich die Crivoscie wieder bevölkert werden. Uebrigens wird vielleicht die Gefahr des Verlustes doch auch manchen Flüchtling bewegen, zurückzukehren.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 22. Februar.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der König hat dem Primar von Turn-Severin, Herrn Gelmegeanu, das Offizierskreuz des rumänischen Sternordens verliehen.

(General Falcoianu) wird dem Revisions-Constitutum, welches den Refers des Obersten Polhu verhandeln wird, präsidiren.

(Der frühere russische Konsul) in Tulcea, Herr Sorokin, ist zum diplomatischen Agenten Rußlands in Filippopol ernannt worden.

(Der Direktor) des Zuchthauses von Vacaressi, Herr Gnescu, ist in gleicher Eigenschaft nach Slanic versetzt worden.

(Die Orientreise des Kronprinzlichen Paares.) Ueber die bereits gemeldete Reise des Kronprinzlichen Paares werden folgende nähere Details mitgetheilt: Das Kronprinzliche Paar wird den bisherigen Dispositionen zufolge mit seinem Hofstaate die Reise am 18. April mittelst Separat-Hofzuges der Staatsbahn von hier über Semlin nach Belgrad antreten und dortselbst im Konal des Königs von Serbien Absteigquartier nehmen. Kronprinz Rudolph und Kronprinzessin Stephanie wurden im verfloffenen Sommer vom Könige Milan gelegentlich seines Besuchs in Lagenburg persönlich zu diesem Besuche eingeladen. Der Kronprinz, welcher der serbischen Sprache vollkommen mächtig ist, unterzieht sich mit dem König von Serbien, mit welchem derselbe, wie von wohlunterrichteter Seite versichert wird, auch sonst in freundschaftlichem Verkehre steht, fast ausschließlich in dieser Sprache. König Milan hat sofort nach seiner Rückkunft nach Belgrad die entsprechenden Vorbereitungen zum Empfange des Kronprinzlichen Paares getroffen, und waren Wiener Tischler, Tapezierer und Schlosser im königlichen Schlosse wochenlang vollauf beschäftigt. Für den Aufenthalt des Kronprinzlichen Paares in Belgrad sollen zwei Tage in Aussicht genommen sein, worauf die Weiterfahrt über Ruskuch und Barna nach Konstantinopol angetreten wird. In Konstantinopol wird das Kronprinzliche Paar sechs bis acht Tage weilen, da von hier aus verschiedene Anstalten unternommen werden. Auf der Rückreise wird das Kronprinzliche Paar in Ruskuch behufs Besichtigung der Stadt einen kurzen Aufenthalt nehmen und sodann von hier aus sich direkt zum Besuche des rumänischen Hofes nach Bukarest begeben. In der Hauptstadt Rumäniens soll das Kronprinzliche Paar gleichfalls zwei Tage weilen und sodann von hier aus die Rückfahrt nach Wien, beziehungsweise Lagenburg antreten, wosin mittlerweile die kleine Prinzessin Elisabeth, sowie deren Hofstaat überdieselt sein werden.

(Verlobung.) Fräulein Sofia E. A. Rosetti hat sich vorgestern mit dem bekannten Advokaten, Herrn Mihail Cornea verlobt.

(Hymnen.) Nächsten Donnerstag den 16. [28.] Februar findet in der St. Georgskirche die Trauung des Fräuleins Marie Claric, Tochter des in weiten Kreisen bekannten Direktors der Tabakregie, Herrn G. Claric, mit Herrn Jean Dubert statt.

Bermögen, von dessen Vorhandensein die lieben Freunde nichts wissen, wird sich's überall anständig leben lassen.“

Nachdem er die Banknoten und Paul Langeais' gefälschte Anweisung in einen ledernen Beutel geschoben hatte, beschloß er, sich nunmehr wirklich „auf's Ohr zu legen,“ und den mit Banknoten gefüllten Beutel als Kopfkissen benützend, war er auf seinem wackeligen alten Schlaffopha bald fest und traumlos eingeschlafen.

Lange durfte er sich diesem Genuße jedoch nicht hingeben. Beim ersten Morgenrauen erhob er sich schon wieder, um all' sein Gab und Gut in eine Kiste zu verpacken und dieselbe vorsichtig zu vernageln. Um acht Uhr war er damit fertig und es galt nun, ohne Säumen die nöthige Straßentoilette zu machen. Er zog einen etwas altmodischen Peletot an, wickelte ein seidenes Tuch um den Hals, kühlte einen sogenannten Schlapphut auf und hing sich seinen ledernen Beutel als Reisetasche um. So ausgerüstet, trat er unten in die Loge des Portiers. „Papa Philipp,“ sagte er, „ich komme, Ihnen zu melden, daß ich das Haus verlasse. In einer Stunde etwa kehre ich jedoch noch einmal zurück, um meine Sachen auf einen Wagen laden zu lassen und Ihnen Lebewohl zu sagen.“

„Wie, was? Sie wollen das Haus verlassen, ohne Kündigung und für immer?“

„Ja wohl, Papa Philipp; aber ich bezahle Ihnen die Miete nicht allein für das laufende, sondern auch noch für das kommende Vierteljahr. Sehen Sie, hier sind zweihundert Franken und zwanzig Franken für Sie selbst. Nun geben Sie mir eine kleine Quittung, Papa Philipp, und damit Gott beschöten!“

Der Portier hatte jetzt gar nichts mehr gegen Rene's Abzug einzumenden; er dankte ihm in überschwinglichen Worten und drückte sein lebhaftes Bedauern aus, daß das Haus einen so coulanten und anständigen Bewohner verliere.

(Der Dichter Eminescu) ist bereits vollständig heraeckelt. Ein intimer Freund desselben, Herr Ghibici ist nach Wien abgereist, und dürfte Herr Eminescu vielleicht schon in der nächsten Woche in Begleitung des genannten Herrn hier eintreffen. („Der Bukarester Salon.“) Das zehnte Heft (Februar) ist soeben erschienen. Es enthält die Photographie des projektirten Suitzpalastes in Bukarest, ferner ein Gedicht von B. Alexandri; „Die Glückliche“ von Carmen Sylva; „Zwei Schwefel-Ehrentrag“ von Professor W. Schmidt; „Elena Toceano“ von J. Bettelheim; „Aniza“ von R. Kunisch; „Gold Thränenohn“ von M. Eminescu; „Jancu Negru“ von F. v. R. Die elegante Ausstattung gibt neuerdings Zeugniß von der Leistungsfähigkeit der typographischen Anstalt von Carol Göbl. (Essentlicher Vortrag.) Nächsten Sonntag Nachmittag um 2 Uhr hält Herr Gustav im Arhenäum einen Vortrag über „Die Grenzen der Staatsgewalt!“

(Eine löbliche Maßregel.) Es ist oft und mit Recht geklagt worden, daß die Beschwerden der Presse über Mißbräuche in der Kommunalverwaltung der Residenz keinen Erfolg hatten. Dies kam daher, weil sich der frühere Kommunalrath um die Presse überhaupt nicht kümmerte. Gegenwärtig unter dem neuen Primar, Herrn Fleba, ist diesbezüglich ein Umschwung zum Besseren eingetreten. Herr Fleba ist der Ansicht, daß die Kommunalverwaltung in der Presse der Residenz einen schätzenswerthen Mitarbeiter hat, dessen Rathschläge und Beschwerden Beachtung verdienen. Demgemäß hat denn auch der Primar sämtlichen Redaktionen der Residenz nachfolgenden lobenswerthen Erlaß zugesendet: In Ermägung, daß es die Pflicht der Kommunalverwaltung ist, allen Maßregeln, die im Interesse der Stadt ergreifen werden, die weiteste Publizität zu geben, und daß die Presse berechtigt ist, sofort von allen Maßnahmen der Kommune in Kenntniß gesetzt zu werden, wodurch die Primarie in der Lage ist, die Wirksamkeit oder die Unzulänglichkeit einer getroffenen Maßregel leichter zu erfassen; in der weiteren Ermägung, daß die Zeitungen ein Mittel der Kontrolle sind über die Art und Weise, wie die Beamten der Kommune ihre Pflicht erfüllen, verfügen wir: Jedes im Interesse der Stadt erlassene Reglement oder Ordnnanz ist sämtlichen Blättern der Residenz mitzutheilen. Der Generalsekretär ist verpflichtet, dem Primar täglich Alles zu berichten, was die Zeitungen über Fragen, welche die Kommune betreffen, schreiben.

(Die Nationalbelohnung für Herrn Rosetti.) Wie bekannt, hat Herr Rosetti die Annahme der Nationalbelohnung von 150.000 Fres. abgelehnt. Es hat sich nun ein Comité gebildet, welches diese Summe durch eine Nationalsubscription aufbringen will. Das Comité hat zu diesem Zweck einen Aufruf erlassen, worin alle Rumänen ohne Unterschied der Partei eingeladen werden, ihr Scherflein für das Herrn Rosetti zu übergebende Nationalgehent beizutragen. Die Subscriptionslisten werden nächsten Sonntag zu zirkuliren beginnen. Das Comité besteht aus nachfolgenden Herren: General R. Haralambie, Dimitrie Giani, Stefan Ionid, Basile Alexandrescu Urede, Stancu Bichianu, G. Cantill, J. S. Manoach, Dimitrie Pruncu, Alexandru Baicoianu, E. Racu, Petre Enculescu, Anton Carp, Dimitrie Bilcescu, M. Marcovici, Pana Buescu, M. Blanc.

(Aus Krasova) wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit konstituirte sich hier ein Mädchencomité, welches sich die schöne Aufgabe stellte, einen Ball zum Festen der hiesigen römisch-katholischen Kirche zu veranstalten. Die jungen Damen, an deren Spitze die Präsidentin des Comité's, Fräulein Marloweil stand, widmeten sich mit hingebungsvollem Eifer ihrer Aufgabe, und so fand denn auch am 18. Februar der Ball statt, der einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf hatte. Die Totalerinnahme des Balles belief sich auf 1000 Fres. und das Reinerträgnis auf 600 Fres. Auf Verlangen vieler Ballbesucher sprechen wir an dieser Stelle dem Damencomité und besonders der lebenswürdigen Präsidentin, Fräulein Marloweil, unseren herzlichsten Dank aus, und hoffen, daß dieses schöne Beispiel Nachahmung finden wird.

tes Bedauern aus, daß das Haus einen so coulanten und anständigen Bewohner verliere.

Fabrice war zwar auch schnell eingeschlafen, als er sich in seiner Wohnung zur Ruhe begeben hatte, aber sein Schlaf war nicht erquickend ausgefallen und die Sorgen, die ihn im Waden quälten, hatten sich auch in seinen Schlaf zu drängen verstanden. Er war froh als er um fünf Uhr aufwachte, um den Alp, der ihn drückte, abschütteln zu können, und er beschloß aufzustehen. Es war jedoch kein leichtes Stück Arbeit, Lorenz, seinen Diener, zur Stelle zu schaffen, und es erforderte wiederholtes und sehr energisches Klingeln seinerseits, ehe Lorenz sich herbeiließ, dem Rufe seines Herrn Folge zu leisten; und als er dann endlich erschien, sah er so verschlafen und so verdrießlich aus, daß Fabrice ob des komischen Anblicks alle seine gute Laune wieder erhielt: und diese Laune wurde um so besser, je weniger Lorenz sich scheute, seinem Mißvergnügen über die Neuerung in den Gewohnheiten seines Herrn Ausdruck zu geben.

„Gestern ist der Herr um acht Uhr aufgestanden, heute um fünf, — da wird der Herr ja wohl morgen gar nicht erst zu Bette gehen? Dann wird der Dienst bei dem Herrn künftig aber recht beschwerlich, muß ich sagen,“ brummte er in den Bart. „Was steht zu Befehl?“

„Ich möchte mich nur ein wenig mit Dir unterhalten, Lorenz, und zwar von hochwichtigen Dingen.“

„Sehr viel Ehre für mich!“ erwiderte Lorenz, aber seine Miene drückte alles Andere, nur kein Gefallen an dieser Auszeichnung aus.

„Sag' mal, Lorenz, wie hoch stellst Du Dich eigentlich bei mir?“ fragte ihn Fabrice.

„Nun, — das wird der Herr doch nicht vergessen haben, daß ich sechzig Franken den Monat

(Vom Bukarester Handelsgericht.) Die Herren Stefan Ioanid, Johann Raducan und M. E. Mandrea sind zu Mitgliedern des hiesigen Handelsgerichtes ernannt worden.

(Als Vagabunden verhaftet.) Vorigen Montag wurde, wie „Fraternitatea“ meldet, der Chef der hiesigen jüdischen Todtengräber, Namens Verisch Lebu, eine dem genannten Blatte zufolge stadtbekannte „Persönlichkeit“ mit sammt einigen seiner Kollegen bei der Heimkehr von einem Begräbniß von einigen Polizisten verhaftet. Die Todtengräber wurden auf die Polizei befördert und wurden erst dann freigelassen, nachdem einige Rumänen und Juden die schriftliche Erklärung abgegeben hatten, daß sie den Todtengräber und seine Gehilfen kennen. Als Beleg für die Popularität des Chefs der jüdischen Todtengräber führt die „Fraternitatea“ den Umstand an, daß, wenn ein Rumäne einen Juden in Bukarest beschimpfen will, so ruft er ihm zu: „Hol' Dich der „Verisch Lebu.“

(Zur Vertilgung der Raupen, Engerlinge und Maikäfer.) Die österreichischen Statthaltereien haben mit Rücksicht auf das Herannahen des günstigen Zeitpunktes für das Einfliegen und Vertilgung der Raupen, Engerlinge und Maikäfer die Vorschriften des Gesetzes zum Schutze der Bodenkultur den k. k. Bezirkshauptmannschaften mit dem Auftrage in Erinnerung gebracht, für die strengste Handhabung derselben Sorge zu tragen und zu diesem Zwecke sofort die geeigneten Weisungen an die Gemeinden zu erlassen, damit gegen die Säumigen unnahtsächlich mit der vollen Strenge des Gesetzes vorgegangen werde, und insbesondere aber auch darauf zu dringen, daß die Alleebäume an öffentlichen Straßen und Wegen abgeraupt und von Maikäfern gehörig gesäubert werden.

Wenn eine derartige Verordnung auch hier zu Lande eingeführt würde, hätten wir wahrscheinlich mehr und somit billigeres und schöneres Obst zu erwarten.

(Ein Mordversuch.) Vorgestern Abend kam der frühere Professor der italienischen Sprache, Herr Andrea Sacco, in die Wohnung seines Schwagers, des Universitätsprofessors Frolo. Herr Sacco verlangte von seinem Schwager, daß er ihm wieder eine Stellung verjaffe. Als nun Herr Frolo erklärte, daß er diesbezüglich nichts thun könne, zog Herr Sacco einen Dolch hervor und stürzte sich auf seinen Schwager, dem es nur mit Mühe gelang, dem Rasenden den Dolch zu entreißen, Herr Sacco ist verhaftet worden.

(Witterungs-Bericht) vom 22. Februar. Mittheilung des Herrn Wenn, Optiker, Victoriastraße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 1.5, Früh 7 Uhr — 5.0, Mittags 12 Uhr + 5.5, Reaumur. Barometerstand 764. Himmel klar.

Bunte Chronik.

(Der verweigerte Gruß.) Aus Petersburg, den 13. d. M., wird der „Rf. Bg.“ geschrieben: „Der Kaiser fuhr in der vergangenen Woche in Schlitzen, langsam, als er sonst zu thun pflegt, die Kiteinaja entlang. Da kommen auf dem Trottoir zwei Studenten der medizinischen Akademie daher, die den Schlitzen des Kaisers schon von Weitem muftern, dann stehen bleiben, den Czar offenbar erkennen, ihn aber nicht grüßen. Der Kaiser war hierüber umfomehr empört, als die Zöglinge der medizinischen Akademie bekanntlich Uniform tragen. Der Direktor des Instituts wurde in Folge dieses Vorfalles in das Antischow-Palais befohlen, wo ihn der Czar den Bergang mittheilte. Tags darauf wurde in der Akademie eine Bekanntmachung des Rectors angeschlagen, in welcher die Studenten darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses den nöthigen Respekt zu erweisen haben.“

(Der letzte Jenzus in England hat die ermutigende Thatfache festgestellt, daß die Zahl der Blinden bedeutend abnimmt. Rückblicke auf alle Jenzusaufnahmen seit 1851 zeigen Abnahmen in der Zahl der Blinden, vornehmlich aber die bekomme; 's ist wenig genug — aber ich komme just damit aus, seitdem ich angefangen habe, mir den Wein zu entziehen.“

„Deinen oder meinen Wein?“

„Du lieber Gott, von Ihrem Wein dürfen Sie wirklich nicht sprechen, Herr Fabrice, denn bei dem letzten Frühstück, was der Herr gegeben hat, ist ja keine Flasche in unserem Keller geblieben! Wo zum Henker will er eigentlich hinaus mit seinem Zinquiriten?“ dachte Lorenz bei sich; „sollte ich doch vielleicht zu schnell mit dem Weine fertig geworden sein? Aber eigentlich grimmig sieht er doch nicht aus.“

„Ich wollte Dir nur mittheilen, Lorenz,“ so fuhr Fabrice, nicht wenig amüßirt durch seines Dieners halb pfiffig-erwartungsvolle und halb besorgts-verlegene Miene, fort, „daß ich Dir künftig hundert Franken den Monat geben werde.“

„Hun — hundert Franken!“ wiederholte Lorenz und ließ in dem maßlosen Stannan, das sich seiner bemächtigt hatte, seine Kleiderbürste fallen; „hat der Herr denn eine Erbschaft gethan?“

„Das nicht; aber mein Leben gestaltet sich ja künftig anders, wie ich Dir bereits sagte, und diese Aenderung greift selbst in Deine Verhältnisse ein. Ich gebe Dir also künftig hundert Franken und ernenne Dich zum Verwalter, oder sagen wir zum Intendanten in dem Haushalte meines Onkels.“

Lorenz besetzte eine Anwandlung, sich vor Fabrice auf die Kniee zu werfen und seine Hände mit Küßen zu bedecken. Er warf sich statt dessen in die Brust, stieß die linke Hand auf die Hüfte und sagte mit einer Miene und einem Ton, welche er für den Ausdruck echter Würde und gediegenen Anstandes hielt:

„Intendant zu sein, war von jeder das Ziel meiner heißesten Wünsche. Ich werde das in mich gesetzte Vertrauen rechtfertigen.“

legte in 1881. Die Zahl der Blinden ist jetzt 22.832 in ganz England, also kommt ein Blinder auf 1.138 Personen. Man darf kühnlich behaupten daß diese Abnahme der fortgeschrittenen Wissenschaft zu danken ist.

(Eine Orgie am Meeresufer.) Aus London wird geschrieben: Der Schiffbruch des Dampfers „Simla“, welcher in der vorigen Woche mit dem Dampfer „Lufnow“ in Kollision war, hat auf der Küste von Suffey, unweit Brighton ein seltsames Nachspiel gehabt. Der „Simla“ ging unweit der Insel Wight in Stücke und die Fluth trug die Ladung, welche für Sydney bestimmt gewesen war und aus den mannigfaltigsten Gegenständen bestand, in die Nähe von Brighton nach Rottindean und warf sie dort ans Land. Unter den Waaren befanden sich zwei Pianos, die aber nicht unversehrt aus ihrer Zinkverpackung genommen werden konnten, eine Unmasse Haarbürsten und andere Toilette-Gegenstände, und leider auch viele Spirituosen in Fässern, und Flaschen mit Bier, Whiskey und Brandy, in Stroh verpackt, so daß sie von der Brandung unbeschädigt ans Ufer geworfen wurden. Sobald das Gesindel in Brighton von dieser Sendung Wind bekam, strömte es in Scharen der Küste zu und machte sich über die Beute her. Männer und Frauen und selbst Knaben und Mädchen sossen — einen anderen Ausdruck kann man nicht gebrauchen — bis sie sich nicht mehr auf den Füßen halten konnten. Einige stürzten betrunken auf den kieseligen Boden und blieben blutbedeckt und betäubt liegen. Einen 44 Jahre alten Mann fand man bewußtlos in einer Höhle am Fuß einer Klippe; er hatte sich an den Spirituosen so übernommen, daß er am 3. d., ohne je zur Befinnung zu kommen, starb. Die Straßenränder nach Brighton waren rechts und links von total besoffenen Leuten in allen Positionen bedeckt; Einige erwachten von ihrer Betäubung und eilten nach dem Ufer zurück, um die Orgie von Neuem zu beginnen. Ein greuliches Schauspiel fand bei Dvingdean Bay statt. Die Leute hatten dort nicht nur alle Flaschen, deren sie habhaft werden konnten, eingesteckt, sondern einige 30 Gallonen haltende Fässer erbrochen und tranken aus ihren Hüten, bis sie betäubt im Gras niedersanken. Wie viele wieder zum Bewußtsein gekommen sind, wird nicht gemeldet. Die Polizei war unfähig, den Unfug zu steuern. Auch die Dörfler der Nachbarschaft übernahmen sich an den Spirituosen. Eine betrunkene Frau konnte nur mit Mühe dem Wellenrab entrisfen werden. Da der Küstenstrich außerhalb des Reichthums von Brighton liegt und die Küstenwache zu schwach ist, um einzuschreiten, ist bisher nichts geschehen, dem Blündern Einhalt zu thun. Den letzten Nachrichten zufolge sind bei Portobello 300 Fässer Spirituosen ans Land gekommen. Die Fässer, welche man nicht austrinken konnte, wurden von dem Gesindel weggeschafft und die übrigen gefundenen Waaren für ein Spottgeld in den umliegenden Ortshäusern feilgeboten.

(Tom Edison.) In dem Bureau der „Western Union Telegraph Company“ in Louisville, Kentucky, sind noch heute mehrere Beamte angestellt, welche gleichzeitig mit Thomas A. Edison daselbst gearbeitet haben. Dieser merkwürdige Mann, der Erfinder par excellence, begann seine Laufbahn als Zeitungsjunge an den Bahnzügen Michigan's und Canada's, trat dann in den Telegraphendienst und begann gleichzeitig seine Experimente, denen wir im Laufe der Jahre so vielfache und wichtige neue Verwendungen der elektrischen Kraft verdanken. In Louisville war er mehrere Jahre als Telegraphist angestellt und schon damals beschäftigten ihn die verschiedensten Entwürfe Tag und Nacht. Er war ein ausgerechneter und zuverlässiger Telegraphist, dabei aber im Stande, seine Obliegenheiten gewissermaßen rein mechanisch zu verrichten, so daß seine Gedanken, während er Depeschen annahm oder absandte, ununterbrochen bei seinen Maschinen und Berechnungen weilten. Er war wortkarg und sprach namentlich nie über seine Arbeiten, wie er dies noch heute vermeidet. Er kann eine Erfindung gemacht, in allen ihren Einzelheiten durch zahllose Versuche bewährt gefunden haben und ist doch merkwürdiger Weise nicht im Stande, Anderen durch

„Du darfst nur als Intendant nicht zu stolz sein, mich persönlich zu bedienen, Lorenz! Wir werden also künftig das Landgut meines Onkels in Neuilly bewohnen und es kommt mir sehr darauf an, die nöthigen Dienstboten für dasselbe zu beschaffen. Ich brauche Kutscher, Stalljungen, Reitknecht, Kammerdiener, Bedienten, Koch, Küchenjungen, Kammerjungen und zwei Hausmädchen; sind Dir vielleicht passende Persönlichkeiten für alle diese Posten bekannt?“

„Gewiß, Herr Fabrice, ich kenne eine Menge sehr empfehlenswerter Subjekte, welche nur zu froh sein würden, in des Herrn Onkels Dienst zu treten. Und welchen Lohn dürfte ich ihnen in Aussicht stellen?“

„Nun, denselben Lohn, der in guten Häusern gezahlt zu werden pflegt. Ich überlasse Dir die Entscheidung darüber, ich verlange nur, daß sämtliche Leute heute Abend am Plage sind. Du beziehst Dich selbst so bald als möglich hinaus, weist den Leuten ihre Funktionen an, schaffst Wein in den Keller und Fourage auf die Stallböden. Dies hier ist die Adresse des Hauses in Neuilly und ein paar Zeilen an den Hausmeister, der zugleich unser Gärtner ist; er soll dafür sorgen, daß in allen Zimmern Blumen stehen, daß das Haus überhaupt einen festlichen Anstrich bekommt. Hier sind zweitausend Franken, welche wohl für die ersten Auslagen genügen dürften. Es wird Alles baar bezahlt, das bedinge ich mir aus, und die Quittungen legst Du mir vor. Jetzt begiebt Dich ohne Säumen ans Werk, Lorenz, ich komme im Laufe des Nachmittags hinaus, um nachzusehen, ob meine Befehle auch richtig ausgeführt worden sind.“

„Der Herr soll mit mir zufrieden sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Wort und Schrift ein klares Bild von dem Wesen und der Ausföhrung seiner Erfindung zu geben. Edison war in Louisville den Tag über als Telegraphist thätig und widmete mehr als die Hälfte der Nacht der Zusammenstellung, Abänderung und Verbesserung seiner Maschinen und Apparate. Sein Zimmer war so mit Maschinen, Werkzeug, Modellen, Nähern, Wellen und dergleichen angefüllt, daß man sich darin kaum umdrehen konnte. Der zartgebaute blasse Mann war so nervös, daß er kaum schwachen Kaffee oder Thee zu genießen wagte, vor Spirituosen hatte er einen natürlichen Abscheu, für Geselligkeit hatte er keinen Sinn, von irgend welchem Unterhaltungs- oder Glücksspielen keine Ahnung und den Frauen ging er so scheu und ängstlich aus dem Wege, wie den Ragen, vor denen er eine förmlich krankhafte Furcht hatte. Dabei war er der beste Kollege und selbst Unbekannten gegenüber so hilfsbereit, daß er trotz seiner Bedürfnislosigkeit häufig keinen Cent Geld in der Tasche hatte. Der Liebesgott mit Pfeil und Bogen wußte aber auch einen Edison zu treffen. Derselbe — der übrigens jetzt schon längst glücklicher Familienvater ist — war bei einer bejahrten Wittve in Kost und Logis, deren Tochter die Wirthschaft führte. Sie that Alles so geräuschlos und so richtig, war in ihrem ganzen Benehmen so taktvoll und mädchenhaft liebenswürdig, daß sich Edison ganz im Stillen in sie verliebte. Er hatte sie wohl noch nie anzureden gewagt, als er ihr zufällig auf dem Wege nach seinem Zimmer auf der Treppe begegnete. Ein Wunder geschah, Edison rebete das Mädchen an und bat auch sofort um ihre Hand. „Ich schätze Sie aufrichtig, aber wissen Sie denn nicht, daß ich heute Nachmittag mit Herrn N. N. getraut werde?“ — so lautete die Antwort, die der niedergeschmetterte Brautwerber erhielt. Seine Maschinen und Erfindungen haben ihn nicht lange an Liebesschmerz leiden lassen. Wenn Edison oft bis gegen Morgen arbeitete, so pflegte er den Kopf mit einem nassen Handtuche umwickelt und die Füße in einem Kisse mit warmem Wasser zu haben. Jetzt ist bekanntlich der große Erfinder durch seine zahlreichen Patente zum reichen Manne geworden, arbeitet aber im Menlo-Park bei New-York noch ebenso unermüdet, wie vor Jahren in seinem dürftigen Dachzimmer in Louisville.

(Eine Anekdote vom Grafen Berg.) Ein lustiges Geschichtchen wird von dem ehemaligen Statthalter von Polen, General-Feldmarschall Grafen Berg, erzählt. Derselbe hielt bei seinen sämtlichen Untergebenen sehr streng vor schriftsmäßigen Anzug. Eines Tages begegnete ihm in Warschau auf der Straße ein Infanterieofficier mit Sporen an den Stiefeln. Der General rief den Herrn heran, vermahnte ihn die Unvorschriftsmäßigkeit und endete angeblich seine Strafpredigt mit den Worten: „Wenn Sie jemals an meinem Anzuge Reglementswidriges entdecken, können Sie mich darauf aufmerksam machen!“ Den Schluß übrigens bildeten für den sporentragenden Infanteristen „acht Tage Arrest auf der Hauptwache.“ Wochen waren vergangen. Da tritt eines Tages auf der Straße an den Grafen Berg derselbe Officier heran; „Eure Excellenz haben mir beföhlen, Sie eventuell auf eine Ordnungswidrigkeit an Ihrem Anzuge aufmerksam zu machen. Euer Excellenz haben die Sporen vergessen!“ „Danke Ihnen“, entgegnete freundlich der General, „dann muß ich mir selbst zwei Wochen Arrest dicitiren. Aber — Sie wissen, ich bin ein kränklicher, alter Mann, da erweilen Sie mir wohl den kameradschaftlichen Freundschaftsdienst und sihen für mich jene zwei Wochen auf der Hauptwache ab und zwar gleich.“ Sprach's und ging schmunzelnd weiter!

(Das Buch der Königin Viktoria.) Die ganze erste Auflage von 10,000 Exemplaren des neuen Buches der Königin Viktoria wurde, wie man aus London mitttheilt, am Tage seines Erscheinens vergriffen. In Folge der anhaltenden starken Nachfrage lassen die Verleger noch vor Ende dieses Monats eine zweite stärkere Auflage erscheinen. Französische und deutsche Uebersetzungen des königlichen Werkes werden in etwa vierzehn Tagen herausgegeben.

(Unter den sechs Zuckerproduzenten Ländern Europas,) nämlich Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Rußland, Belgien und Holland, liefert Deutschland den meisten Zucker, nämlich 800.000 Tonnen oder 39 Prozent des Gesamtproduktes, dann kommt Oesterreich mit 475.000 Tonnen, Frankreich mit 425.000 Tonnen, Rußland mit 250.000, Belgien mit 75.000 und Holland mit 25.000 Tonnen. Deutschland hat nicht nur relativ die größte Zahl von Raffinerien 357 unter 1204, sondern es hat auch die größten Fabriken. Deutschlands Zuckerfabriken liefern im Durchschnitt 2235 Tonnen per Jahr, die von Oesterreich 2039 Tonnen und die von Frankreich, 895 Tonnen per Jahr.

(Ein altbewährtes Katermittel.) Ein Hundebiß heilt nach allgemeinem verbreitetem Aberglauben nur dann wieder vollkommen, wenn man von dem betreffenden Hunde Haare auf die Wunde bindet. Scherzhaft sagt man deshalb im Ragenjammern, man müsse Haare von dem Hunde bekommen, von dem man gebissen worden — und trinkt wieder einige Schoppen.

(Ein „Tödter“, der im Wirthshaus sitzt.) Unglaublich, aber doch wahr, ist folgende, im Laufe der letzten Woche in Riga vorgefallene Geschichte. Der sächsische Untertan Heber Johann Karl Mühlner und seine Ehefrau Henriette, gerade nicht mit Glücksgütern begünstet, ließen sich vor einigen Monaten in einer hiesigen „Sterbefasse“ aufnehmen und zahlten regelmäßig ihre monatlichen Beiträge ein. Vor vierzehn Tagen erscheint nun die liebende Gattin beim Pastor loci, theilt demselben unter Thränen mit, daß ihr Mann an der Auszehrung gestorben sei, und bittet um eine Bescheinigung zur Beerdigung. Dem alten Herkommen gemäß wird der Todtenschein ohne Weiteres

ausgestellt. Nach einigen Tagen führen beide Eheleute auf einem Handflügel einen Sarg in das Haus und erzählen den übrigen Einwohnern, daß ein Better in einem anderen Stadttheile gestorben sei und von ihnen beerdigt werden würde. Bald darauf findet sich auch ein zu diesem Zwecke gemieteter Fuhrmann ein. Der Sarg, angeblich die Leiche des Betters enthaltend, wird, mit einem schwarzen Tuche bedeckt, auf den Schlitten gehoben und es setzt sich der Zug nach dem einige Werst entfernten Kirchhofe in Bewegung. In nächster Nähe der letzten Ruhestätte wird vor einer Getränkehandlung Halt gemacht, vier daselbst anwesende Arbeiter werden, nachdem noch einige Flaschen Bier getrunken, als Träger angenommen und so geht es denn zum Friedhofe hin, wo der Sarg in die, auf Grundlage des beigebrachten Todtenscheins bereits vorbereitete Grube unter Gelächter der Todtenglocke versenkt wird, während der eigentlich Todte, der Eheemann selbst, es vorgezogen hat, in der Kneipe zurückzubleiben und auf seine eigene Beerdigung noch ein Glas zu trinken. Nach Beendigung sämtlicher Zeremonien und nach Empfang eines Beerdigungs-Scheines meldet sich Tags darauf die Wittve bei der „Sterbefasse“ und empfängt auf Grundlage der beigebrachten Urkunde die Summe von 124 Rubel. „Es ist aber nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen“, — so auch hier. Durch Hin- und Herreden der Nachbarn und übrigen Bewohner war der Verdacht rege geworden, daß hier eine Freveltthat vorliege, und nachdem die Administration der „Sterbefasse“ von dem Falle Kenntnis erhalten und eine offizielle Untersuchung beantragt hatte, stellte es sich nun in der That heraus, daß ein frecher Betrug verübt worden sei. In dem ausgegrabenen Sarge fanden sich Spähne, Schutt und Klappen, welche in Form eines menschlichen Körpers gebildet, mit einem Tuche bedeckt waren, so daß beim zufälligen Öffnen des Sarges man unzweifelhaft über den Inhalt getäuscht worden wäre. Das verbrecherische Ehepaar, welches gewiß Bind von der Sache bekommen, hat sich vorläufig dem strafenden Arme der Gerechtigkeit durch die Flucht zu entziehen gemüht, wird aber hoffentlich seinem Schicksale nicht entkommen.

(Von Ladenmädchen zur Millionärin und Bischöfin.) Bischof Henry W. Warren von Atlanta, Georgia, wurde kürzlich mit Frau Elisabeth S. Kliff in Denver vom Bischof Simpson von Philadelphia ehelich verbunden. Die junge Gattin des geistlichen Würdenträgers hat eine romantische Vergangenheit. Sie ist jetzt im Besitze eines Vermögens von mindestens 10 Millionen Dollars und hat als blutarmes Waisenkind ihren Lebensweg begonnen. Durch Zufall kam sie von ihrem Heimathsdorfe in Illinois nach Chicago und fand dort in ihrem 10. Jahre Beschäftigung in dem Verkaufsgewölbe der Singer'schen Nähmaschinenfabrik. Im Abstände der in dem Lokale aufgestellten Maschinen bestand ihr Hauptarbeit, hierbei lernte sie aber gleichzeitig den Gebrauch der verschiedenen Maschinen gründlich kennen. Der Direktor des Etablissements erkannte die Geschicklichkeit des Mädchens und übertrug ihr das Geschäft, neugestellte Agenten, sowie die Käufer von Maschinen in deren Gebrauche zu unterweisen. Im Jahre 1869 errichtete die genannte Fabrik ein Zweiggeschäft in der aufblühenden Stadt Denver, Colorado, und übertrug Elisabeth, die damals 21 Jahre alt war, dessen Leitung. Das Geschäft nahm einen glänzenden Aufschwung. Elisabeth stellte in den entferntesten Plätzen in Colorado und den angrenzenden Territorien Agenten an und inspizierte sie häufig persönlich. Auf einer dieser Reisen machte sie in Cheyenne, der Hauptstadt des Territoriums Wyoming, die Bekanntschaft des Heerdenbesizers J. W. Kliff, der damals in Wyoming und Colorado die größten Heerden und die ausgebeuteten Weideweiden besaß. Nach Hunderttausenden kahlten die Kinder, die ihm gehörten. Elisabeth und Kliff wurden ein Paar und lebten zunächst in Cheyenne, später in Denver, wo sie einen der prächtigsten Paläste in der Stadt bewohnten. Im Jahre 1876 starb Kliff und hinterließ seiner Witwe und seinen beiden Söhnen sein kolossales Vermögen. Dieselbe Geschäftstüchtigkeit, welche Elisabeth früher im Nähmaschinengeschäft ausgezeichnet hatte, entwickelte dieselbe jetzt in ihren ebenso großartigen, als umständlichen Dispositionen im Viehhandel. Sie verstand es, ihr jährliches Netto-Einkommen auf die Summe von 300.000 Dollars zu steigern, und ihr Vermögen erreichte die oben angegebene Höhe. Daß der reichen Witwe von allen Seiten Heiratsanträge gemacht wurden, ist leicht zu begreifen, sie wies aber alle mit dem Bemerkten ab, sie werde nie wieder heiraten, da sie den Gedanken nicht abweisen könne, sie werde nur um ihres Reichthums willen begehrt. Einem Seelenbirten war es vorbehalten, die Witwe auf andere Gedanken zu bringen. Der Bischof Henry W. Warren von Atlanta wurde auf einer Reise in die Felsengebirge in einer mit der Millionärin befreundeten Familie mit dieser bekannt, und seiner Werbung konnte Frau Kliff nicht widerstehen; denn Frau „Bischöfin“ zu werden, ist für eine amerikanische „Lady“ ebenso verführerisch, wie die Millionen für den Bischof.

(Aus der russischen Gesellschaft.) Die in Petersburg vor Kurzem verbreitet gewordenen Gerüchte über ein blutiges Drama in dem Hause eines hochgestellten Würdenträgers (Woronzoff Dschkoff) sollen ungeachtet des kategorischen Dementis in einem dortigen Blatte nur zu begründet sein. Folgendes ist der Sachverhalt, wie er in einer Petersburger Korrespondenz der „Bresl. Ztg.“ mit Auslassung der Namen der betreffenden Personen dargestellt wird. „Schon vor drei bis vier Jahren wurde in den hiesigen höchsten Spähren davon gesprochen, daß in der gräflichen Familie K. nicht Alles wohl stehe; man wußte zu melden, daß die Frau Gräfin, eine geborene Komtesse S., „der Gesundheit ihrer Kinder wegen“ es vorzog, einen großen Theil des Jahres auf einem der gräflichen Güter im Tambow'schen Gouvernement zu verbrin-

gen, und man wußte ferner zu melden, daß die Gräfin daselbst, in Abwesenheit des Grafen, fast täglich überaus lange Spazierfahrten unternahm, ganz allein, nur von ihrem Kutscher Jeger begleitet. Die Gräfin ist eine träumende Natur, sagt man, sie liebt die Waldeinsamkeit, sie hatte im Walde einen kleinen Kiosk aufzuführen lassen, um sich dort ihren Träumereien ungestört hingeben zu können. Weit und breit in der Gegend sprach man von diesen Spazierfahrten der Gräfin, die man bald nur Kutscherka (Frau Kutscherin) nannte. Jeger war Regen und Sonne auf dem gräflichen Landgute — das erzählten Alle im Hause, der russische Erzherzog der Kinder, der englische Gouverneur, die französischen Gouvernanten, die ganze Dienerschaft. Wo die Chronique scandaleuse so reichhaltig ist, wie in den hohen und höchsten Kreisen der russischen Gesellschaft, kann man sich begreiflicherweise nicht lange mit jedem einzelnen Fall beschäftigen — binnen Kurzem wurde die Aufmerksamkeit anderswohin gelenkt, und nur dann und wann wurde noch eine Anspielung auf die Vorgänge der gräflichen K.'schen Familie gemacht. Auch wurden mehrmals anonyme Zuschriften an den Grafen gerichtet; dieser hatte indessen niemals an die Richtigkeit der in ihnen enthaltenen Mittheilungen glauben wollen. — So standen die Sachen am 4. Januar d. J. Im Arbeitskabinet des Grafen warteten zwei Herren: der Sekretär einer wohlthätigen Gesellschaft, deren Präsident der Graf ist, der gekommen war, um Bericht zu erstatten, und ein allgemein bekannter armenischer Kaufmann, Eigentümer eines der größten Geschäfte mit orientalischen Teppichen, Möbeln, Waffen etc. Der Graf hatte ihn rufen lassen, um ihm den Auftrag zu geben, sein Kabinet ganz orientalisirt anzustatten. Die beiden Herren hatten nicht lange gewartet, als sie laute Schreie und Rufe, Bitten und Beschwörungen hörten, welche von dem anstößenden Zimmer ausgingen, dann vernahmen sie einen Schlag und den Fall eines schweren Körpers.

Die beiden Herren waren unwillkürliche Zeugen eines erschütternden Familiendramas geworden. Ehe sie sich zurückziehen konnten, öffnete sich die Thür und der Graf zeigte sich todtenblau, in der rechten Hand hielt er einen schweren, blutigen Bronzelenkter. Er ging rasch durch das Kabinet und es schien, als bemerkte er nicht die dort Befindlichen. Durch die offen gelassene Thür sah man den anscheinend leblosen Körper eines Mannes mit großem schwarzen Barte; es war dies der Kutscher Jeger. Es wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, aber dieselbe auf höheren Befehl plötzlich sistirt. Am 6. Januar starb Jeger. Das gräfliche Paar zeigt sich in den letzten Wochen überall öffentlich, um alle Gerüchte zum Schweigen zu bringen.

(Künstler und Millionär.) Aus Paris, den 16. d., wird uns berichtet: „In Künstlerkreisen und in den Fremden-Colonien sprach man seit acht Tagen nur von einem Streite zwischen dem Maler Meissonier und der millionenreichen Amerikanerin, Frau Maday. Frau Maday wollte ihr Porträt malen lassen, und weil es für die Amerikanerin in Frankreich keinen größeren Künstler gibt als Meissonier, mußte natürlich der berühmte Miniaturmaler mit dem Auftrage beehrt werden. Er nahm an und erklärte nach einigen Sitzungen das Bild für beendet. Frau Maday war nicht ganz dieser Meinung und erbat sich, nach ihrem verschiedenen Sommer-Aufenthalten und Vorbereiten wieder zu sitzen. Aber Meissonier lehnte sich nicht daran und stellte das Bild im Salon Triennal aus. Großer Joch der Dame und ihres Gemals, grobe Antworten des Künstlers und die Forderung, daß man ihm 70,000 Francs unverweilt auszahle. Sonst kosteten seine Porträts nur 75,000 Francs; aber Maday hätte die 70,000 Francs bezahlt, wenn nur seine Gemalin zufriedener und auf der Leinwand etwas schöner gewesen wäre; er drohte mit einem Prozeß, nahm jedoch den Vorschlag des Herrn Arthur Meyer vom „Gaulois“, die Sache in Ordnung zu bringen, an, und stellte einen Chek von 70,000 Francs aus. Meissonier nahm inruend den „Wiß“ entgegen und lieferte das Bild aus, aber ohne daß er baran einen verbessernden Pinselstrich gemacht hätte. Herr Arthur Meyer überbrachte es seinen amerikanischen Freunden, und dann verbreitete sich die Kunde, Frau Maday hätte es an einem Orte angehängt, den man in anständiger Gesellschaft nicht näher zu bezeichnen pflegt. Das soll aber kostbare Erfindung und die Leinwand ganz und gar zerstört sein.“

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 21. Februar. Ferdinand v. Lesseps und Francois Coppée sind zu Mitgliedern der französischen Akademie ernannt worden.

London, 21. Februar. Herr Bradlaugh ist zum Deputirten wieder gewählt worden, bleibt aber gleichwohl vom Unterhause ausgeschlossen.

Lord Fitz-Maurice, Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußeren, hat dem Unterhause mitgetheilt, daß Lord Dufferin der Porte dringend empfohlen habe, die Frage des griechischen Patriarchates in friedlicher Weise zu lösen.

Die „Times“ melden, daß General Gordon nach seiner Ankunft in Chartum eine neue Proklamation erlassen hat, worin er erklärt, der Sultan habe eine Armee nach dem Sudan senden wollen, die Königin von England habe aber daraufhin ihn — Gordon — geschickt, um einen Krieg zwischen den Bekennern desselben Glaubens zu verhindern. In Chartum herrscht Ruhe. General Gordon hat die Zölle aufgehoben.

Bam, 20. Februar. Der Vatikan hat beschlossen, Verwaltungszentren für die Anlegenheiten der Gesellschaft „Propaganda fide“ in London, Paris, Wien, Bombay und in einigen Städten Amerika's zu errichten.

Ferner soll ein großer Theil der italienischen Missionäre durch französische u. österreichische Missionäre ersetzt werden.

Konstantinopel, 20. Februar. Der Bericht, welchen der türkische Botschafter in London, Masurus Pascha an die Pforte gerichtet hat, beantragt, einen außerordentlichen Kommissär und eventuell Truppen nach Egypten zu senden, welche einige Punkte längst des Suezkanals besetzen sollen. Vorerst müßten aber die englischen Truppen Egypten räumen, da deren Gegenwart die hauptsächlichste Ursache der Ereignisse im Sudan sei. Masurus Pascha erklärt, daß er die definitiven Absichten Englands bezüglich Egyptens nicht kenne.

Handel und Verkehr.

Bukarester Börsenbericht.) Wir waren heute wieder Zeugen einer kräftigen Kursaufbesserung in Konstruktions-Aktien, welche von 278 auf 283 avancirten, in National-Aktie, welche den 260. erreichten, um etwas schwächer bei 258 1/2 zu schließen, und in Nationalbank-Aktien, welche auf 1390 vorrückten.

Bernachlässigt blieben dagegen Kredit-Mobilien-Aktien bei 204 und Dacia-Romania-Aktien bei 378. Sonstige Werthe ohne Veränderung.

Course vom 22. Februar n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial instruments like bonds, stocks, and exchange rates.

Rundmachung.

Die Erbin des verstorbenen Josef Weissmann, gewesenen Theilhabers der Firma Weissmann & Segalla von Pest, erucht die Gläubiger dieser Firma die betreffenden Accepte oder anders ver-schriebenen Guthaben an hiesige Häuser einzufenden, damit sie rechtzeitig bei der Regulirung, welche in kürzester Zeit stattfinden wird, präsentirt werden können. — Gleichzeitig wird vor Anträgen von Abkäufen dieser Guthaben gewarnt. Die Mutter und Erbin Pessa Weissmann.

„Publicitate“

Annoucen- und Reklamen-Agentur, No. 1, Strada Clementei, No. 1, übernimmt Annoucen und Reklamen jeder Art für sämtliche in der Hauptstadt Bukarest und ganz Rumänien sowohl, wie auch für alle im Auslande erscheinenden Zeitungen. Durch ihre zahlreichen Geschäfts-Verbindungen ist dieselbe in den Stand gesetzt, dem Publikum die günstigsten Preis-Bedingungen zu stellen.

DIE DIREKTOREN: C. J. Brailoiu, Th. J. Pappazoglu.

Offene Stelle.

Ein in der Buchhaltung und Correspondenz tüchtiger junger Mann, der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, findet sofort dauernde Stelle. Reflectirende wollen sich unter Beifügung der Abschrift von Zeugnissen schriftlich unter Chiffre R. R. 84. bei der Admin. des „Bul. Tagbl.“ melden.

Wichtig für die Herren Fotografen.

Moncklovens Bromsilber-Gelatine-Trockenplatten.

Aleiniges Lager nach jeder Größe, für ganz Rumänien bei J. Oressa, Droguerie, 39, Strada Academiei, Bukarest. 1752 3-6. Prompte Versendung in den Provinzen.

Citations: Auszeichnungen.

8./20 März. Ausführung des Baues von 4 Kasernen-Pavilions, 2 Küchen, 4 Latrinen und eines Munitions-Magazins für das Dorobanzen-Regiment von Roman. Devis: Ln. 89,785 94. — Permanent-Comité in Roman.

26. März (7. April). Ausführung eines Theiles der für die Versorgung der Stadt »Focşani« mit Wasser erforderlichen Arbeiten. Devis: Ln. 302.600. — Primarie in Focşani.

26. März (7. April). Ausführung des Baues von 4 Primarschulen in Focşani. Devis: Ln. 150.000. — Primarie in Focşani.

26. März (7. April). Herstellung des Baues eines Kommunal-Spitals in der Stadt Braila. Garantie: Ln. 7,766. — Primarie in Braila.

29. März (10. April). Ausführung des Baues eines Lokales für das Post- u. Telegraphen-Amt in Braila. — General-Direktion des Post- und Telegraphen-Wesens in Bukarest und Präfektur in Braila.

30. März (11. April). Ausführung des Baues eines Gefängnisses für den Distrikt »Teleorman«. — Permanent-Comité in Turnu-Magurele.

2./14. April. Ausführung von 2700 Linear-Metern Chaussée-Bauten auf der National-Strasse »Braila-Focşani«. Devis: Ln. 9,767.54. — Permanent-Comité des Distriktes Braila.



Bukarester Turn-Verein.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer Vereinsmitglieder und aller Freunde des Turn-Vereines, daß unser diesjähriger **Costum- und Masken-Ball** **Sonnabend, den 23. Februar n. St.,** im Bessel-Saale stattfindet.

Eintrittskarten à Francs. 3.— für Mitglieder des Turn-Vereines, 6.— für Nichtmitglieder, sind nur bei Herrn Bisiste (Gebr. Tonet, Cal Victoriei 13) zu haben.

Costum obligat *). 1754 6-6

Beginn des Balles 9 Uhr.

Der Turnrath.

*) Nichtkostumirten Besuchern des Balles ist der Eintritt erst um 12 Uhr (nach der Demasirung) und dann nur in Ball-Toilette gestattet.

LUTHER'S Elysium,
(vormals Bierhalle).

Jeden Sonn- und Feiertag musikalische Vorträge, ausgeführt durch Herrn Kapellmeister W. S. Meber.

Kalte Küche, warme Krenwürstel und guter Gerstensaft. Anfang 3 Uhr.

Um geneigten Zuspruch bittet

16/8 12 **Erhardt Luther.**

Travisani & Broehm,
Königl. Hoflieferanten,
No. 48, Calea Victoriei, No. 48.

Wasserleitungs-, Bade- und Closet-EINRICHTUNGEN.

Installation von Telegrafien und Telephon-Stationen, Hôtel- und Haus-Telegrafien, **Blitzableitern, etc.**

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

2186 48-100

Erste Auktions-Halle in Rumänien.
(The first Auction-Hall — Premier Hôtel des ventes.)
Bukarest, Calea Văcăreşti 26.

Centrum von Ausstellungen und Verkäufen für allerhand Gelegenheits- Gegenstände, Kunst- Artikel oder Waaren, durch öffentliche Feilbietung.

Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 2 bis 6 Uhr Nachm.

Registriert vom königl. Rumän. Ilkover Handels-Gericht sub No. 7957/1883.

Gegründet mittelst genügender Kapitalien. Eingerichtet nach einem eigenen, den Lokalverhältnissen Rechnung tragenden Reglement und nach dem Muster der systematisch organisirten dergleichen Anstalten, die in Paris, London, Brüssel, Berlin etc. funktionieren.

Bietet dieses Etablissement alle die jetzigen Universal-Vortheile für den Ein- und Verkauf von Gegenständen jeder Art, die viel günstiger sind, als durch Vermittlung von Sp. ku. lante. Jedermann kann daher diesem Institute alte und neue Gegenstände zum Verkauf anvertrauen; dasselbe gewährt Geldvorschüsse bis zum Belauf von 50% des inneren Werthes des Verkaufs-Objektes, wobei die Zinsen nur mit 10% jährlich berechnet werden. 1737 8-150

AVIS.

Nebst den täglichen gewöhnlichen bereits angezeigten Verkäufen ist eine ausserordentliche Feilbietung jeden Dienstag und Sonnabend eingeführt worden und gelangt an der Tagesordnung derselben die Veräusserung folgender Gegenstände:

1. Eine 10 Pferdekräft Dreschmaschine aus der »Ruston Proctorischen Fabrik sammt allem Zubehör im besten Zustande
2. Zwei Bibliothekschränke aus geschnitztem Eichenholz.
3. Ein gespieltes Piano (seltene Gelegeheit).
4. Verschiedene Kunstbilder in Oel gearbeitet, aus der Germanischen und Flamandischen Schule.

Ferner kommen die bereits angezeigten Gegenstände von diversen Möbeln, eine kleine Pariser brevetirte Destillationsmaschine für Branntwein und Liqueure.

Atelier

ARMAND v. HAHN,
Strada Jeni No. 2.

Mechanik, Mathematik,
Physik, Optik und Electricität, etc.

1440 19-50

A LA VILLE DE BUCAREST

50 C vis-à-vis
du
50 Passage Roumain
à BUCAREST à BUCAREST

I. R. MAURER & C^{IE}

Modes, Lingerie, Nouveautés, Confections et Robes

Atelier für die Confection von Damenkleidern und Hüten nach feinsten Pariser Mode.

Damenkleiderstoffe per Elle in Sammet, Seide, Wolle, Baumwolle; Tuch für Mäntel. — Lyoner-Faille, Atlas, Cachemire Alpaga, Grenadine, Percaline, Sammet, Jaconnet, etc.

Trauerkleider und Hüte können in 24 Stunden fertiggestellt werden.

Trauerschwärze, Crêpe, Trauerschleier. — Tisch-, Bett- und Badlinwand; Tischservietten, Handtücher etc. = Flanelle, Strümpfe, Chaussetten, Mieder, Taschentücher, etc.

Modartikel: Damenhüte, Hauben. Coiffuren, Blumen, Kränze, Federn, echte und unechte Spitzen, Bänder, Broderien, Tulle, Mantillen, Fichus, Passanterien, Fächer, Sonnenschirme, etc.

Layetten, Taufkerzen, etc. — Pelzwaaren für Garnituren, Muffe, etc.

1381 22

WOLF MICHAILOVICI

26, Calea Văcăreşti, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höchlichst anzuzeigen, das ich ein grosses Assortiment der moderaten und schönsten Herbst- und Winter-Stoffe in reichster Auswahl vorräthig habe und zwar: Alle Gattungen Kleiderstoffe von 50 Cts. bis Francs. 1.50 per Elle, echten, schwarzen Sammet, die Elle von 5 bis 25 Francs., englischen Sammet in allen Farben von 2.50 bis 4 Francs., schwarze und farbige Seide für Kleider 2.50 bis 8 Fr s., gestreifte Seide v. 2 bis 2.50 Francs., alle Farben Cachemir, Atlas für Decken von 4.50 bis 5 Francs., Cachemir für Decken in einer Breite von 4.50 bis 6 Francs., Creton für Möbel assortirt von 50 Bani bis 1.50 Francs., Atlas für Kleider in allen Farben von 2.50 bis 3 Francs., schwarzen Atlas von 2 bis 3 Francs., Flanel für Kleider 1.50 Francs., Tuch für Kleider von 1.35 bis 2.50 Francs., Woll-Jacken, Woll-Tücher, Teppiche aller Art, Möbelstoffe, Vorhänge, Leinwand, Tischzeug, Merino, Perkal, Piké-Stickerie auf Leinwand u. Merino, Zwihrn-Spitzen, Valenciennes-Spitzen, Breton-Spitzen, Alles zu den billigsten Preisen. Grosse Partie schwarze und gestreifte Seide die Elle pr. Francs. 1.50.

Hochachtungsvoll
Wolf Michailovici,
„Zum rothen Apfel“
26, Calea Văcăreşti, 26.
aufwärts der Strada Baratiei.

1719 0-10

Kanarienvögel

echte Parzer mit schönen Schwirz, Hohl- und Bogenrollen, lang- und tiefgehend (Stamm-Vögel) zu 4 bis 10 fl. per Stück, Zuchtweibchen 50 fr. bis 1 fl. unter Garantie für Echtheit und lebende Ankunft, werden verkauft oder vertauscht bei 1773 1 3

Anton Trenka,
Saaz (Böhmen).

Grosser Sieg der Wissenschaft!

Antiepilepticum, ein Heilmittel, amtlich geprüft und von Autoritäten der Medizin anerkannt und empfohlen, heilt zuverlässig und gründlich in jedem Falle die schrecklichste aller Krankheiten:

Die Epilepsie,

sowie jede andere Nervenkrankheit. Das Antiepilepticum ist gleichfalls von grosser Bedeutung für alle Personen, welche durch üble Gewohnheiten ihr Nervensystem zerrütet und in Folge dessen an Schwächezuständen etc. zu leiden haben. Bereits Tausende verdanken diesem Heilmittel ihre Heilung, eine Thatsache, welche täglich durch eingehende Dankschreiben bestätigt wird. Das Antiepilepticum wird versendet in Verpackung à 6 Flacons mit der Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 25 Francs. Der Erfolg ist garantiert und nur in aussergewöhnlichen Fällen ist die doppelte Dosis erforderlich. Aufträge sind direct zu richten an das General-Depôt von

Dr. Kirchner, Berlin, NW.,
Brücken-Allee No. 34.
1751 2-3

Echte Kapseln „RICORD“
von Favrot aus Copahu und Goudron.

Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron, vereinigt mit den anti-blennorrhoeischen des Copahu. Sie belästigen weder den Magen, noch verursachen sie Darrhöhe oder Uebelkeiten; sie sind das beste Mittel bei der Behandlung der ansteckenden Affectionen beider Geschlechter, veralteter u. neuer Flüsse, Blasen-Katarrhe u. Harn-Beschwerden.

Preis fünf Francs.

Gegen das Ende der Cur und nach Verschwinden des Schmerzes ist die tonische und adstringirende **Injection Ricord** das untrügliche Mittel, die Heilung zu vollenden und Rückfälle zu verhindern. (278) 89

Preis drei Francs.

Haupt-Depôt, Apotheke **FAVROT, rue Richelieu, 102 à Paris**

Verkauf in den Apotheken, in Bukarest; Rissdörfer, Zürner, in Jassy; Racovitz, Konya; in Galatz: Tatuseschi, Marino, Kurovich; in Braila: Petsalis, Kaufmann; in Craiova: F. Pohl; in Ploesti: Schuller; in Berlad: Brettner.

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von **L. H. Pietsch & Co., Breslau.**

Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht. Bestes Malz und concentrirter Auszug von 30 der heilkräftigsten Kräuter. — *) Extract à Flasche 3 Francs; Caramellen à Beutel 80 Cts. und 1 Franc; in sämtlichen Apotheken und Bakanien der Hauptstadt und der Provinz. 1635 b 37

General-Depôt in Bukarest bei **Gustav Huch.**

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

Dieser bewährt und stärkende Syrup von angenehmem Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen. Er heilt alle aus Blutfehlern herrührenden Krankheiten: **Scropheln, Ausschläge, Flechten, Gicht, Rheumatismus** u. s. w. durch seine öffnenden, verdauungsfördernden, harn- und schweisstreibenden Eigenschaften. Er unterstützt die Ernährungs-Functioen, er stärkt die Körperconstitution und führt die Ausscheidung der Krankhaften Elemente herbei, seien dieselben eiterig, oder parastisch.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR
à L'IODURE DE POTASSIUM

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilitische Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefässsystems Scrophulose und Tuberculose.

Zu haben in allen Apotheken in **Paris, bei J. Ferré, pharmacien, 102, rue Richelieu et Successeur de Boyveau-Laffeteur.** 277 90

FER BRAVAIS
(Bravais' concentrirte Eisentropfen)

BLEICHSUCHT wird von einer grossen Anzahl medizinischer Autoritäten gegen nebenstehende Leiden empfohlen.

BLUTARMUTH ZU HABEN IN GANZEN UND HALBEN FLASCHEN. Jedem Flacon liegt ein Prospect bei.

GESICHTSBLÄSSE Haupt-Niederlage: **BOUFRON & C^{ie}, 40, r. St-Lazare, Paris**

VERSCHLECHTERUNG DES BLUTES Detail-Verkauf in BUCAREST: Apotheken: **OVESSA, F. BRUS, RISSDÖRFFER; — JASSY:** Apotheken: **KONYA Frères; — BRAILA:** Apotheke: **R. PETZALIS.**

Masken-Anzüge.

Für die Fasching-Saison empfiehlt der Gefertigte sein reichhaltiges Lager von Domino's und Kostümen leichweise zu mässigen Preisen.

G. Karnbach,
1685 10-10
Calea Victoriei Nr. 14.

TRAVISANI & BROEHM
empfehlen

Schlittschuhe
neuester u. bester Konstruktion.

Calea Victoriei Nr. 48.
vis-à-vis
Passage Rouman.

1583 20-20

GELD

auf Pfänder (Protlosen) gegen billige Zinsen. Rückzahlung kann auch in Monatsraten erfolgen.

Auskunft **Strada Olteni No. 27,** täglich bis 2 Uhr Mittags. 1696 14-15

Ich benachrichtige meine zahlreiche Kundschaft, dass ich jetzt eine Reise nach Constantinoel und Athen mache im Interesse meines Geschäfts. Lehrerinnen und Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen und deutsche einfache Bonnen werden gebeten sich sobald als möglich in meinem Bureau einschreiben zu lassen für in- und auswärtige gute Stellen.

A. BANDAU,
Directrice des ersten Stellen-Vermittlungs-Bureaux in Bukarest, Boulevard Elisabeth, 1759 Haus Lempart. 3-3

Anton Kneisel,
Strada Patrascu No. 8, (bei Sft. Gheorghe).

Completes Orchester (oder auch nur Clavier und Violine) für Bälle, Hochzeiten, Soiréen u. s. w.

Ebendort Musik-Unterricht, Clavier, Violine oder Violoncell zu Francs. 15.— pr. Monat, 3 Mal wöchenlich. 1600 11

Geheime KRANKHEITEN
Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos.

Dr. SALTER
Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt

Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, — Calea Mosilor. —

Ordinanz u. von 8-9 Uhr Vormittags u. von 3-5 Uhr Nachmittags. 1377 a 55

Weinfässer
werden mit Dampf von jedem Gewicht und Geschmack nach bester Methode vollständig gereinigt. — Russisches Dampfbad, Jignitza, Strada Negru-Voda No. 16. 1200 b

Med. Dr. BISENZ,
Wien I. Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft. — Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“. (1. Auflage.) Preis 1 Mark. 1738 9-60

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher,
Str. Victoriei 84.

Offerte.
Stellung sucht ein junger, deutscher Kaufmann, in allen kaufmännischen Arbeiten bewandert, mit Sprachen und Waarenkenntnissen. Durchaus vertraut mit dem Geschäftsgefahren in Rumänien. Prima Referenzen! Gef. Anträge unter T. W. 2800 an die Exped. d. »Buk. Tagbl.« 1772 1 4

Bad Mitraszewski,
4/6, Strada Polijiet, 4/6.
Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 1413 102

Angekommene Fremde.
Grand Hotel du Boulevard.
Herr C. Pitlis, Subpräfekt, aus Podul-Tirgului.
„Monteoru mit Familie, Senator, aus Buzzu.
„P. Jakobus, Kaufmann, aus Berlin.
„P. Motesu, Kaufmann, aus Jassy.
„General C. Pilat, aus Roman
„N. Gheorghiu, Advokat, aus Jassy.
Hôtel Ottetelechano. (J. Fuchs.)
Frau Konkevich, a. Rustschuk. Herr N. S. Ghica, Grundbesitzer, aus Ploesti. 1200 b

Herr Dr. A. Catulescu, Deputirter, aus Focşani.

Grand Hôtel Union.
(J. Stiefler.)
Frau Marie Schubert, a. Wien. Frl. Morgan, aus Craiova. Herr Nutzopolo, Kaufmann, aus Braila.
„D. Georgiad, Grundbesitzer, aus Craiova.
„Talangescu, Kaufmann, aus Câmpina
„G. Macsim, Ingenieur, aus Sinaia.
„J. Fontaix, Ingenieur, aus Sinaia.
„Eduard Kirchner, mit Sohn, Hotelier, aus Sinaia.
„Frank, Ingenieur, aus Focşani.
„Trestianu, Advokat, aus Focşani.
„Alexander Cotescu, Advokat, aus Buzeu.
„Alexander Dumitriadis, Advokat, aus Buzeu.
Herren D. & S. Nedelkovic, Grundbesitzer, aus Giurgewo.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonnabend, 23. Febr. n. St. 1884

National-Theater.
3. Masken-Ball.
Bossel-Saal.
Masken-Ball.

Dacia-Theater-Saal.
Masken-Ball.

Günther's Orpheum.
Masken-Ball.

Labes Café Imperial.
Konzert-Musik
Abends 8 Uhr.
Sehenswürdigkeit von Bukarest.

Oppler's Colosseum.
Wiener Küche, eminentes Bier.

Café Ottetelechano.
Konzert-Musik
Direktion Schipek.

Casino français.
Café chantant.
Internationale Vorstellung.

Gradina Kosman.
Grösstes Café chantant,
(8 Damen, 1 Herr)
Direktion Frau Kratochvil

Café-Restaurant Raschka.
Internationale Vorstellung
Direktion Bordan.

Restaurant Patzak.
Strada Carol I.

Skok's Singpielhalle.

Patzak's „Neue Welt“
neben Cismegiu.
Mechanische Schießstätte.

Winter's Museum.
Boulevard Elisabeth.
Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.